

wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 2, März/April 2015

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungsamt



TANJA SCHNITZLER

Seite 3 Gestaltung des Havelufers

Am 9. Mai ist bundesweiter Tag der Städtebauförderung. In der Wilhelmstadt geht es um die Gestaltung des Havelufers.

Seite 10/11 Geschichte und Geschichten...

... aus der Wilhelmstadt. Diesmal mit Gulaschsuppe in der Franzstraße 1 und Sanella in der Wilhelmstraße 1-3.

Seite 16 Die Wurzeln Spandaus

finden sich am Burgwallgraben. Hier siedelten einst die Heveller. Doch um 1200 kam es zu einem Brand.



TANJA SCHNITZLER

Bilderrätsel: Gewinner gesucht! Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com Einsendeschluss ist Montag, der 4. Mai. Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte die Lehne einer der Bänke auf dem Metzger Platz, die vor zwei Jahren auf Initiative des damaligen Bürgervereins Wilhelmstadt neu und bunt gestaltet wurden. Gewinnerin ist Helga Gelewsky. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugeschickt.

Großes Frühlings-Gewinnspiel in der Wilhelmstadt

Der Frühling hat inzwischen offiziell begonnen und die Osterfeiertage rücken näher. Passend dazu starten am 30. März Einzelhändler und Dienstleister aus der Wilhelmstadt gemeinsam mit dem Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt das große Frühlings-Gewinnspiel. In den Schaufenstern der beteiligten Geschäfte sind zur Osterzeit 2014 (30. März bis 19. April) verschiedenfarbige Tulpen versteckt. Wer die richtige Anzahl an Blumen in den Schaufenstern gezählt hat, kann an einem Gewinnspiel teilnehmen. Unter den Einsendern werden diverse Preise und Einkaufsgutscheine verlost!

Die Teilnahmekarte mit einer Übersicht ist im Stadteilladen, Adamstraße 39, in den teilnehmenden Geschäften der Wilhelmstadt sowie online unter www.wilhelmstadt-bewegt.de erhältlich. Genießen Sie den Frühling bei einem Spaziergang in der Wilhelmstadt, zählen Sie die Frühlingsblumen und geben Sie die ausgefüllte Teil-

nahmekarte einfach bei einem der mitwirkenden Geschäfte ab oder schicken Sie die Lösung per E-Mail an: Ostern2015@wilhelmstadt-bewegt.de

Weitere Informationen erhalten Sie vom Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt, Adamstraße 39, 13595 Berlin, Tel. 301 246 97, Mobil: 0178 - 352 38 01 (Torsten Wiemken) oder Mobil: 0176 - 221 31 81 (Nadine Ranft) gsm@wilhelmstadt-bewegt.de www.wilhelmstadt-bewegt.de

Bürgerversammlung zur Havelufergestaltung

Am Samstag, dem 9. Mai, findet eine große Bürgerveranstaltung zur künftigen Gestaltung und Durchwegung des Havelufers statt (siehe auch S. 3). 15–18 Uhr, Gemeindesaal der Melanchthongemeinde, Pichelsdorfer Straße 79

Termine

Allgemeine Öffnungszeiten des Stadteilladens in der Adamstr. 39: Mo 10–13 Uhr, Di 10–13 Uhr und 17–19 Uhr, Mi 10–13 Uhr, jeden 2., 3. und 4. Mittwoch 15–17.30 Uhr, Do 16–19 Uhr, Fr 9–14 Uhr

Bürozeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr im Stadteilladen, Adamstr. 39

Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): freitags 9–14 Uhr im Stadteilladen, Adamstr. 39

Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr, im Stadteilladen, Adamstr. 39

Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr, im Stadteilladen Adamstr. 39

Beratungsangebote des Sozialteams im Stadteilladen: siehe S. 15

Geschichtsgruppe

Die Fotogruppe »Meine Kindheit in der Wilhelmstadt« (siehe auch S. 10/11) trifft sich jeden zweiten Montag und jeden vierten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadteilladen Adamstr. 39.

Uns interessiert Ihre Meinung!

Haben Sie Anregungen für diese Zeitung? Über welche Themen, Menschen und Initiativen sollten wir berichten? Wo finden Sie die WILMA, wo sollte sie noch ausgelegt werden? Schreiben Sie uns, mailen Sie oder rufen Sie an (Adressen siehe unten)! Die nächste WILMA-Ausgabe erscheint am 14. Mai

WILMA im Netz

Alle bisher erschienenen Ausgaben finden Sie unter: www.wilhelmstadt-bewegt.de/was-bewegt-sich/wilma

Impressum

HERAUSGEBER Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Stadtentwicklung

REDAKTION Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

REDAKTIONSADRESSE »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com

FOTOREDAKTION Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de

ENTWURF UND GESTALTUNG

Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com

DRUCK Henke Druck info@henkepressdruck.de

V.I.S.D.P. Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Ideen zum Havelufer gefragt!

Große Bürgerversammlung und Workshop am 9. Mai



TANJA SCHNITZLER

Noch liegt das Havelufer weitgehend im Dornröschenschlaf. Doch es könnte ein wunderbarer Ort werden – die Potenziale sind unübersehbar. Eines der wichtigsten Vorhaben im AZ- und Sanierungsgebiet Wilhelmstadt ist deshalb die Erschließung des Havelufers und seine attraktive Gestaltung für vielfältige Nutzergruppen: für Kinder und Senioren, Anwohner, Besucher und Touristen, Fußgänger und Radfahrer. Das gesamte Havelufer vom Areal hinter dem Rathaus und dem ehemaligen Postgebäude bis hin zu den Grünbereichen am Grimnitzsee soll künftig mit Spiel-, Sport-, Freizeit-, Erholungs- und gastronomischen Angeboten zum Spazieren und Aufenthalt

einladen. Das ist freilich ein großes Ziel, an dem schrittweise gearbeitet und langfristig werden muss – in diesem Prozess sind viele Akteure zu berücksichtigen, und viele Entwicklungs- und Förderinstrumente müssen kombiniert und koordiniert werden. Kleinere Abschnitte sind auch schon in Arbeit oder bereits realisiert. Jetzt sind aber vor allem die Wilhelmstädter Bürgerinnen und Bürger mit ihren Ideen und Anregungen gefragt! Am Samstag, dem 9. Mai, findet deshalb (im Rahmen des bundesweiten Städtebauförderungstages, s.u.) eine große Bürgerversammlung mit Workshop zum Havelufer statt.

Was heißt eigentlich Städtebauförderung? Bundesweiter Tag der Städtebauförderung

Städte, insbesondere Großstädte, sind im steten Wandel und müssen darauf reagieren. Rasant verändern sich die Umstände und wachsen neue Herausforderungen: ob beim Wohnen, bei Verkehrsbedingungen, sozialen Angeboten, Infrastrukturmaßnahmen oder in der Gewerbelandwirtschaft.

Doch viele Kommunen – auch etliche Berliner Bezirke – sind aufgrund der zusammengefügten Finanzhaushalte und angesichts ständig steigender Ausgaben inzwischen kaum noch in der Lage, über die allernotwendigsten Pflichtaufgaben hinaus weitergehende Investitionen zu tätigen. Deshalb sind sie auf Förderprogramme angewiesen, die vom Bund, den Ländern und auch der EU aufgelegt werden. Ohne diese Fördermittel würden in vielen Gemeinden kaum noch investive Projekte stattfinden können – egal, ob es um umfassendere

Kita- und Schulsanierungen geht, um Straßenerneuerung, Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, die Erneuerung oder Neugestaltung von Spielplätzen, Grün- und Freiflächen und Plätzen, die Unterstützung klassischer Geschäftsstraßen und der dortigen Gewerbetreibenden oder auch sozialer Projekte.

Die Förderprogramme heißen u.a. »Soziale Stadt«, »Stadtumbau West«, »Aktive Stadt und Ortsteilzentren«, »Städtebaulicher Denkmalschutz«. Um diese Förderungen in Anspruch nehmen zu können, melden Gemeinden wie die Berliner Bezirke für bestimmte Quartiere mit städtebaulichen Problemen einen Finanzierungsbedarf an. Dann entscheiden Land und Bund, welche Gebiete wie und mit welchen Summen gefördert werden. Berlin beispielsweise hat derzeit insgesamt 64 Fördergebiete, in denen ca. eine Million Menschen leben. Das sind u.a. 34 Gebiete im Programm »Soziale Stadt« (Quartiersmanagementgebiete), 8 Gebiete im Städtebaulichen Denkmalschutz, 15 Gebiete des Stadtumbaus (Ost und West), 6 »Aktive Zentren« (darunter die Wilhelmstadt).

Bereits im letzten Jahr wurden sowohl der Stadtteilvertretung als auch auf einer großen Bürgerversammlung eine erste Ideenskizze vorgestellt, die das Koordinationsbüro als Sanierungsbeauftragter entwickelt hatte. Darin wurde der Uferweg zunächst in zwölf topographische und thematische Abschnitte unterteilt – angefangen vom eher städtisch geprägten Teil hinter dem ehemaligen Post-Areal, wo Gastronomie und öffentliche Aufenthaltsorte denkbar wären, über Wohnbereiche, an denen wohnverträgliche und geräuscharme Nutzungen wünschenswert sind, bis hin zu den Grünbereichen am Grimnitzsee, die viel Erholungsraum bieten.

Die Stichworte in der Ideenskizze entlang der Abschnitte deuten erste Nutzungsüberlegungen an: »Stadt am Ufer«, »Wohnen am Ufer«, »Aktives Ufer«, »Seniorenufer«, »Entspannen am Ufer«, »Spielen am Ufer«, »Geschichtsufer«, »Familienufer«, »Naturufer« zeigen die Bandbreite der Möglichkeiten. Auch die Industrievergangenheit der Wilhelmstadt wird thematisiert, zudem soll Platz sein für künstlerische Aktivitäten und studentische Ideen zur Freiraumgestaltung. Am 9. Mai sollen die Wilhelmstädter nun ihre konkreteren Ideen und Wünsche einbringen können. Nach der Vorstellung des Grobkonzepts können sich Bürger in mehreren Arbeitsgruppen aktiv beteiligen. us

Bürgerversammlung am Samstag, 9. Mai, 15–18 Uhr, im Gemeinderaum der Melanchthongemeinde, Pichelsdorfer Str. 79

Für die Städtebauförderung werden in Berlin im Jahr 2015 insgesamt mehr als 107 Millionen Euro Städtebaufördermittel inklusive der Mittel des Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) bereitgestellt. Davon steuert das Land Berlin knapp 65 Mio. Euro Mittel bei.

Eine wichtige Rolle bei der Städtebauförderung hat die Beteiligung der Bewohner, die bei Neugestaltungsmaßnahmen einbezogen werden sollen. Doch oftmals ist – trotz aller öffentlicher Information – etlichen Bewohnern jener Gebiete gar nicht klar, welche Projekte mit welchen Mitteln realisiert werden. Auch deshalb findet am 9. Mai zum ersten Mal der ab sofort jährlich geplante bundesweite »Tag der Städtebauförderung« statt. Ziel ist es, die Bürgerbeteiligung zu stärken und kommunale Projekte der Städtebauförderung in diesem größeren Rahmen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Aktionstag ist eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städte- und Gemeindebund. Auch die Veranstaltung am 9. Mai zur Gestaltung des Havelufers (s.o.) findet in diesem Rahmen statt. us



Neubauten in der Götelstraße

Jahrelang kündigte ein Bauschild (siehe Foto) an der Götelstraße den Neubau von Einfamilienhäusern auf der Grundstücksnummer 88 an, ohne dass etwas passierte. Grund dafür waren erhebliche Verzögerungen bei der Entwicklung des Bebauungsplans 5–39 für das Gelände an der Alten Havel.

Die BEHALA hatte erfolgreich gegen den ursprünglichen bezirklichen Planentwurf geklagt, der an diesem Ort ein »Allgemeines Wohngebiet« vorsah, wo vorher ein Gewerbegebiet bestand. Die städtische BEHALA befürchtete dadurch aber Nachteile beim geplanten Ausbau des Südhafens, u.a. wegen der Lärmschutzaufgaben für ein Wohngebiet.

Diesen Belangen wurde schließlich Rechnung getragen und an der Götelstraße ein Mischgebiet festgesetzt, in dem zumindest bestimmte passive Lärmschutzmaßnahmen bei neuen Wohngebäuden durchgeführt werden müssen. Und schließlich wurden Teile des Geländes vom Senat auch als Überschwemmungsgebiet der Havel ausgewiesen, wo nicht gebaut werden darf. Auch dies musste in den B-Plan eingearbeitet werden. Erst am 13. Januar 2015 war das Bezirksamt deshalb in der Lage, den lange debattierten Bebauungsplan förmlich zu beschließen.

Und schon setzt die Bautätigkeit ein. Auf dem Grundstück Götelstraße 88 entstehen Reihenhäuser, die Vorarbeiten dazu haben bereits begonnen. Die Nachfrage dürfte enorm sein: Wohnen im eigenen Häuschen, mit eigenem Gärtchen am Wasser und in urbaner Umgebung ist hoch begehrt in Berlin.

Die Alte Havel wird dennoch nicht zum Privathafen einiger weniger Hausbesitzer: Entlang des Flusses soll aus Mitteln des Aktiven Zentrum und Sanierungsgebietes ein öffentlicher Uferweg angelegt werden. Auch von der Götelstraße aus wird man dann auf neuen Stichstraßen das Havelufer künftig gut erreichen können. cs

Neuer Mehrzweckraum der Bertolt-Brecht-Oberschule eingeweiht

Am 12. März ging ein lang gehegter Wunsch der Bertolt-Brecht-Oberschule in Erfüllung: An diesem Tag konnte der Neubau eines Aula- und Mehrzweckraums eingeweiht und der Schulgemeinde feierlich übergeben werden. Der 300 Quadratmeter große Mehrzweckraum für ca. 400 Personen verfügt über eine Bühne samt Nebenräumen und Regieraum sowie ein Foyer. Diese Räume stehen künftig der Oberschule, aber auch für weitere Kiez-Nutzungen – beispielsweise Bürgerversammlungen oder öffentliche kulturelle Veranstaltungen – zur Verfügung. Ein solcher auch öffentlich nutzbarer Mehrzweckraum für viele Menschen fehlte bislang in der Wilhelmstadt. Das Projekt gehörte zu den ersten größeren Vorhaben, die im AZ- und Sanierungsgebiet Wilhelmstadt realisiert werden konnten. Die Gesamtkosten von 1,7 Mio. Euro wurden größtenteils aus dem Bund-Länder-Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« finanziert, der Bezirk hatte lediglich einen Anteil in Höhe von 420.000 Euro zu tragen.

Neuer Spielplatz fertiggestellt: Einweihung am 19. März

Noch schützen Bauzäune das Areal, doch der neue »Bauernhof«-Kleinkinderspielplatz an der Adam-/Jägerstraße ist nun fertiggestellt. Viele Spielmöglichkeiten wie Schaukel, Rutsche, Klettermöglichkeiten stehen damit kleinen Kindern zwischen 1 und 6 Jahren und auch den umliegenden Kitas zur Verfügung. Rasen wurde gesät, neue Gewächse gepflanzt, in einer Aktion zusammen mit Kindern wurden Ende letzten Jahres auch Frühblüher-Zwiebeln gesetzt, die nun aufgehen dürften. Eine erste Einweihung des Spielplatzes in kleinem Rahmen, zusammen mit Kindern, Anwohnern und den Planungs- und Baubeteiligten findet am 19. März um 11 Uhr statt. Allerdings wird es danach noch eine Weile dauern, bis der Spielplatz wirklich für alle zugänglich ist und dann auch »groß« eröffnet wird: Denn die Bauarbeiten zur Neugestaltung der Durchwegung Adam-/Jägerstraße gehen weiter, wo zunächst die Wasserbetriebe graben werden. Und das bedeutet u. U. nochmals Bauzäune – auch vor dem Spielplatz.

Seniorenbrochure erschienen

Die Broschüre »Aktiv älter werden in Spandau« ist für das Jahr 2015 erschienen. Darin sind vielfältige kulturelle und informative Angebote in den bezirklichen Senioreneinrichtungen zusammengestellt. Besonders interessieren dürfte der große Veranstaltungskalender. Die Broschüre ist kostenlos erhältlich und liegt im Rathaus Spandau, der Außenstelle Galenstraße 14 und in allen Senioreneinrichtungen der Abteilung Soziales und Gesundheit sowie weiteren öffentlichen Einrichtungen aus. Für schwer Sehbehinderte wurde die Broschüre zeitgleich als Hörbuch in einer Auflage von zunächst 50 Stück gefertigt. Die CDs sind ebenfalls kostenlos und erhältlich im Seniorenklub Lindenufer, Mauerstr. 10a, 13597 Berlin, Tel. 33 60 76 14 sowie im Dienstgebäude Galenstr. 14, 13597 Berlin, Tel. 90279-6113/6110.

Auch auf der Spandauer Internetseite wurde diese Hörversion eingestellt: <http://www.berlin.de/ba-spandau/verwaltung/abt/sg/einricht.html>

Wo Wasserbüffel weiden

Die Tiefwerder Wiesen sind ein lohnendes Ausflugsziel – zu Fuß oder per Paddelboot



Voraussichtlich Ende April werden hier wieder Wasserbüffel weiden. Je nachdem, wie das Frühjahr ausfällt und die Vegetation voranschreitet, werden sie früher oder später aus ihrem Winterquartier auf einem Biohof in der Döberitzer Heide auf die Tiefwerder Wiesen umgesiedelt. Dort sorgen sie dafür, dass Gehölze und Gräser die Feuchtwiese nicht zuwuchern – weit besser und effektiver, als es die Menschen können.

Vermutlich werden sich einige darüber ärgern, dass wegen der Wasserbüffel auch wieder Elektrozäune auf den Wiesen aufgestellt werden und die Pfade dort unterbrechen. Das hat allerdings auch etwas Gutes. Denn die Feuchtwiesen bieten vielen seltenen Tieren und Pflanzen eine Heimat, die so von Spaziergängern und ihren Hunden ungestört bleiben: Biber und Fischotter zum Beispiel oder die zahlreichen Vogelarten, die dort brüten. Zudem halten die Wasserbüffel die reichlich vorhandenen Wildschweine davon ab, den Boden zu durchwühlen und zu zerstören. »Es ist sowieso gefährlich, das sumpfige Gelände zu betreten«, erklärt Henning Molz vom Spandauer Umwelt- und Naturschutzamt, »dort kann man ziemlich tief einsinken.« Das ist übrigens auch im Winter der Fall: »Selbst bei extremer Kälte ist das Eis dort nicht sicher, weil sich im Sumpf auch immer Wärme bildet. Ich bin da selbst bei minus 22 Grad schon einmal tief eingebrochen!«

Henning Molz betreut das »Umweltentlastungsprojekt« (UEP) Tiefwerder Wiesen, das inzwischen weitgehend abgeschlossen ist. Insgesamt 2,3 Millionen Euro aus Europa-, Bundes- und Landesmitteln sind zur Renaturierung des letzten erhaltenen naturnahen Niederungsgebietes im Bereich des Zusammenflusses von Spree und Havel ausgegeben worden. Ein großer Teil davon wurde dabei für die Beseitigung von Schutt aufgewendet. »Nach den

Weltkriegen wurde auf dem sumpfigen Gelände eine gewaltige Menge an Trümmern entsorgt, zum Beispiel die Reste der Stresower Rüstungsfabriken, die nach dem ersten Weltkrieg abgebaut werden mussten. Von dort wurde damals der Schutt mit Loren herantransportiert. Wir haben nur einen kleinen Teil davon wieder entfernt, aber auch das waren Tausende Tonnen! Die Inseln in dem Bereich bestehen nach wie vor hauptsächlich aus Schutt«, erklärt Henning Molz.

Auf diesem Schutt wurden nach dem zweiten Weltkrieg zahlreiche Kleingärten errichtet. Auch der Bezirk Spandau verpachtete zu diesem Zweck Parzellen – allerdings als »Grabeland« für Gartenbau und nicht, um dort feste Unterkünfte zu ermöglichen. Angesichts der Wohnungsnot nach dem Krieg entstanden diese freilich trotzdem:

»Klein-Venedig« taufte der Volksmund die Kleingartenanlage, weil etliche Parzellen nur per Boot erreichbar sind. Seit 1987 versucht der Bezirk, diese Kleingärten aufzulösen, bei rund 250 Parzellen ist das bereits gelungen, bei zweien laufen noch Verfahren vor dem Verwaltungsgericht. Vermutlich im Sommer wird das Kammergericht eines dieser Verfahren in letzter Instanz entscheiden.

Mehrere Dutzend Kleingärten befinden sich zudem auf privatem Gelände. Auch bei ihnen ist die baurechtliche Grundlage der dort errichteten Gebäude fragwürdig – die jüngst erfolgte Ausweisung der Tiefwerder Wiesen als Überschwemmungsgebiet hat die rechtliche Situation nicht gerade verbessert. Die Reste der aufgegebenen Kleingärten wurden im UEP-Projekt beseitigt, auch die Befestigungen der Ufer wurden zurückgebaut, um naturnahe Verhältnisse zu schaffen.

Gegen die Auflösung der Kleingärten hatten die betroffenen Pächter heftig protestiert. Der Bezirk veranstaltete mehrerer Runde Tische und versuchte, die Interessen verschiedener Nutzer des Geländes in das UEP-Projekt einzu beziehen. Dazu gehörten etwa die Fischer und die Wassersportler. Die Fischer äußerten ihre Sorge vor der Verschlammlung der Wassergräben, die die Tiefwerder Wiesen mit dem Stößensee und der Havel verbinden. Auch waren die Zugänge zu der Hechtlaichwiese zugewachsen, so dass die Hechte kaum noch dorthin fanden. Für die Hechtpopulation in der Havel sind die Tiefwerder Wiesen aber extrem wichtig. Deshalb wurden die Gräben entschlammt und der Zugang zu den Laichwiesen wieder ermöglicht, was natürlich auch den Interessen der Wassersportler entgegen kam. Das Grabensystem ist jetzt für Paddler gut nutzbar, lediglich das hintere Ende des Faulen Sees ist durch eine Barriere für Wassersportler verschlossen. Dort befindet sich eine Biberburg, die nicht gestört werden soll.

Wer im Sommer hier paddeln will, findet am Brandensteinweg (der geht von der Heerstraße ab) einen Kanu- und Kajakverleih. Von dort aus kommt man auch zu Fuß zu den Tiefwerder Wiesen. Weitere Zugänge befinden sich an der Heerstraße gleich hinter der Freybrücke sowie am Ende der Dorfstraße in Tiefwerder. cs

Ausführliche Informationen zum UEP-Projekt Tiefwerder Wiesen findet man unter: www.berlin.de/ba-spandau/uep-projekt-tiefwerder-wiesen.html

Engagement für die Wilhelmstadt

Auch 2014 unterstützte der Gebietsfonds kleinere und größere Vorhaben

Das letzte Stadtteilstadtteilfest ist vielen Wilhelmstädtern noch in bester Erinnerung: Am 21. Juni 2014 traten am Rand der Wilhelmstraße etliche Bands im Rahmen der berlinweiten »Fête de la Musique« auf, außerdem hatten zahlreiche Spandauer Initiativen und Wilhelmstädter Händler entlang der Brüderstraße Stände aufgebaut. Es gab viele Aktionen für Kinder und kulinarische Spezialitäten; Gewerbetreibende und Initiativen präsentierten ihre unterschiedlichen Angebote. Am Abend gab es noch ein Public Viewing beim Fußball-WM-Spiel Deutschland-Ghana. Die Stimmung war trotz durchwachsenen Wetters prima. Aber das Fest wäre ohne das große Engagement einiger Gewerbetreibender und des Geschäftsstraßenmanagements kaum zustande gekommen – und mithilfe des Gebietsfonds konnten die Bühne und die Stände kofinanziert werden. Mit dem Fest wurde einmal mehr deutlich, wofür der Gebietsfonds im AZ- und Sanierungsgebiet steht: Es ist ein Fördertopf, mit dem Projekte von Gewerbetreibenden, Eigentümern oder anderen Akteuren unterstützt werden, finanziert aus dem städtebaulichen Förderprogramm »Aktive Zentren«. Bedingung ist, dass diese Projekte gute Effekte für den Kiez und den öffentlichen Raum bringen. Manche geförderten Projekte werden auf den ersten Blick wahrgenommen, wie das Stadtteilfest. Andere offenbaren sich erst auf den zweiten Blick: So wie die neuen Fahrradständer, die mehrere Gewerbetreibende vor einiger Zeit organisierten. Oder wie die neuen »Wilhelmstadt bewegt«-Markisen für mehrere Wilhelmstädter Geschäfte wie die Boutique »radi 55«, die das Gesamtbild des Kiezes freundlicher gestalten.

Auch Christiane Müller hat gute Erfahrungen mit dem Gebietsfonds gemacht. Die engagierte Betreiberin der Confiserie »Schoko-Engel« und des benachbarten Frisiersalons in der Pichelsdorfer Straße organisierte 2014 mithilfe des Fonds eine Aktion am Martinstag und zwei »Genussführungen« – einmal gemeinsam mit der Weinhandlung Berndt-Trump, einmal im Rahmen des »Wilhelmstädter Adventskalenders«. Jeweils 15 bis 20 Teilnehmer besuchten dabei Kiez-Läden, u.a. die Melanchthon-Apotheke, das Obst- und Feinkostgeschäft »FeiEx«, eine Pizzeria, den Weinladen oder eben den »Schoko-Engel«. »Die Devise ist: Mitmachen und Dabeisein. Der Effekt war für die Geschäfte

spürbar. Die Besucher konnten die Geschäfte kennenlernen, das ist auch eine nette Werbung für uns Händler.« Organisiert hat sie auch die Weihnachtsbäumchen-Aktion, die sie schon vor drei Jahren initiierte: In der Vorweihnachtszeit schmückten kleine Bäumchen mehrere Geschäftseingänge, im letzten Jahr beteiligten sich bereits ca. 30 Gewerbetreibende entlang der Pichelsdorfer und Adamstraße. »Das macht die Straßen in der dunklen Jahreszeit etwas freundlicher«, sagt Christiane Müller, »und die Passanten freuen sich.«

Auch eine Fassadengestaltung wie in der Weißenburger Straße wurde durch den Gebietsfonds gefördert, ebenso wie ein neues Schaufenster für den Hutladen in der Adam-



Gebietsfonds 2015 Projektanträge beim Geschäftsstraßenmanagement

Sie haben eine Idee für ein Projekt, das die Attraktivität der Wilhelmstadt als Einzelhandels- und Gewerbestandort stärken kann? Dann bewerben Sie sich um Mittel aus dem Gebietsfonds, in dem auch 2015 insgesamt 10.000 Euro öffentliche Fördermittel zur Verfügung stehen! Der Fonds unterstützt kleinere Projekte mit bis zu 50% der Projektkosten. Gefördert werden können beispielsweise Marketing-Aktionen und öffentliche Veranstaltungen, Maßnahmen zur Gestaltung des Straßenraums und von Plätzen, Projekte, die die Situation der Gewerbetreibenden verbessern und eine positive Ausstrahlung auf die Wilhelmstadt haben. Teilnehmen können alle, die im Fördergebiet

straße 16. Hier hatte der Hauseigentümer einen Antrag gestellt. »Das vorige Schaufenster war bestimmt schon ca. 30 Jahre alt, es war zerkratzt und nur ein einfaches altes Holzfenster.« Nun konnte ein neues Fenster eingesetzt werden, das nicht nur optisch, sondern auch energetisch mehr Effekt bringt. Trotz des Erfolgs sieht der Eigentümer im Gebietsfonds-Verfahren aber noch Verbesserungswürdiges: »Es lief ein bisschen holprig. Sinnvoll wäre eine Checkliste für Antragsteller, damit sie gleich alle erforderlichen Unterlagen beibringen können.« Die Spanne der förderfähigen Projekte ist also groß: von öffentlichen Aktionen der Gewerbetreibenden wie z.B. dem Stadtteilfest oder dem jährlichen »Fest der Genüsse« im Hof der Weinhandlung Berndt-Trump über kleinere investive Maßnahmen wie Markisen oder Fahrradständer bis hin zu Kunst- und Kulturprojekten wie den »Interkulturellen Herbsttagen« (siehe auch S. 8/9). Wichtig ist nur: Das Vorhaben soll auch positiv auf den Kiez wirken. us

des »Aktiven Zentrums Wilhelmstadt« wohnen oder arbeiten. Projektanträge können jederzeit beim Geschäftsstraßenmanagement eingereicht werden. Jeweils zum Quartalsende (31. März, 30. Juni, 30. September) entscheidet dann eine Jury mit lokalen Akteuren über die Mittelvergabe.

Alle wichtigen Informationen und Antragsformulare findet man unter: www.wilhelmstadt-bewegt.de/geschaeftsstraessenmanagement/fonds Weitere Informationen und Beratung erhalten Sie beim Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt, das auch bei Projektideen und der Antragstellung gern hilft.

Kontakt:
Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt
Nadine Ranft, Torsten Wiemken, Adamstraße 39, 13595 Berlin, Telefon: 030-301 246 97, mobil: 0178-352 38 01 oder 0176-252 131 81
Mail: gsm@wilhelmstadt-bewegt.de



Tiefenschärfe – das haben wir ja gelernt

Im »Fotoshop H&H« kaufen Frank Haase (im Foto rechts) und Thorsten Hinze (links) alte Kameras an und verkaufen sie wieder. Der gelernte Fotograf Haase und der Fotofachverkäufer Hinze beeindrucken mit großer Fachkompetenz und Freundlichkeit.

Überall Kameras: jeden Alters, jeder Größe, jedes Fabrikats: Rollei, Exa, Leica, Lomo, Agfa. Alte 3D-Kameras, abenteuerliche Minikameras, Plattenkameras. Dazu alte Leder-Fototaschen, Objektive, Belichtungsmesser. In dem winzigen Ladenraum sind die Vitrienen gut gefüllt.

Hinter einem Tresen steht Thorsten Hinze und fachsimpelt gerade mit einem Sammler, man hört Satzketzen: »... muss man aber auf die Tiefenschärfe achten und gut einstellen, das haben wir ja gelernt, wir hatten keinen Autofocus«, Hinze lächelt. Hinter dem anderen Tresen steht Frank Haase und begutachtet einige Fotoapparate, die ein älteres Paar verkaufen möchte und nun den Wert taxieren lässt. Gleichzeitig betritt ein betagter Herr den Raum, der sofort mit Namen begrüßt wird.

Es ist eine typische Szene im »Fotoshop H&H«: »Wir kaufen alte Apparate an und verkaufen sie wieder. Die ältesten Geräte stammen so von 1900. Zu uns kommen natürlich viele Sammler und Stammkunden, viele kennt man schon länger persönlich. Die Sammler sind meist spezialisiert auf bestimmte Marken – es gibt ja zehntausende Kameras«, sagt Frank Haase. »Dazu kommen natürlich auch viele Menschen, die alte Kameras verkaufen wollen. Besonders sol-

che aus den 50er Jahren, als Fotoapparate zum Massenmedium wurden – deshalb gibt es da auch ein gewisses Überangebot. Manche Anbieter haben alte Apparate geerbt und wollen wissen, wie viel sie noch wert sind. Und manchmal sagt die Ehefrau: Wie lange sollen die Sachen noch herumliegen, möchte sie aber auch nicht auf den Müll werfen.«

Die Umstellung auf Digitalkameras um die Jahrtausendwende war eine zweite Welle – viele wollten nun ihre Analog-Spiegelreflexkameras verkaufen. »Manche Kunden sind natürlich auch sehr enttäuscht, wenn sie erfahren, dass es Massenware ist und man nicht mehr als fünf oder zwanzig Euro dafür zahlen kann. Das ist verständlich, denn früher hat man ja eine Menge Geld für das Gerät bezahlt.«

Den Wandel der Fotografie-Welt kennen beide bestens: Frank Haase als gelernter Fotograf und Thorsten Hinze als Fotofachverkäufer, sie waren Filialleiter bei »Foto-Klinke«, bis auch diese Traditionsfirma mit mehreren Filialen im Jahr 2002 in die Insolvenz gehen musste – die neue Technik und Digitalisierung, Konkurrenz durch große Technikhandelsketten und das zunehmende Internetgeschäft zwangen damals viele Fachgeschäfte in die Knie. Insbesondere das Laborgeschäft, das von Filmentwicklung und Abzügen lebte, ging massiv zurück – die neue Digitalfotografie war darauf nicht mehr angewiesen: Hobbyfotografen drucken ihre Bilder inzwischen selbst aus oder speichern sie einfach auf dem Rechner. Im professionellen Bereich läuft eigentlich alles nur noch digital und online.

Die ehemaligen Filialleiter »H&H« taten sich damals zusammen, retteten sich aus der Arbeitslosigkeit in die Selbstständigkeit und gründeten schon im Dezember 2002 ihr Geschäft in der Adamstr. 45. Der An- und Verkauf alter Fototechnik ist das Markenzeichen und Kerngeschäft – daneben aber

bieten die beiden Profis auch noch alle möglichen Dienstleistungen an: von Pass-, Bewerbungs- und Porträtfotos über Film-entwicklung, Abzüge, Fotokopie- und Faxservice – »wir sind eben ein Rundum-Foto-Shop«, sagt Haase. Auch Digitalkameras und modernes Zubehör verkaufen sie auf Wunsch, aber dieses Geschäft läuft meist über große Ketten.

Der bescheidene Mann ist aber stolz darauf, dass sie zwei weitere frühere Kollegen aus der Arbeitslosigkeit holen und bei sich anstellen konnten. Die kümmern sich hinter der Ladenkulisse vor allem um den Versand und das Online-Geschäft: Frank Haase und Thorsten Hinze sind mit der Zeit gegangen und wickeln viele Geschäfte über Internetverkauf ab. Das ist zwar aufwendig, aber Haase sieht vor allem die Chancen und Vorteile: »So erreicht man Sammler überall auf der Welt«. Täglich gehen inzwischen bis zu zwanzig Paket-Sendungen weltweit raus. Alles, was hier verkauft wird, ist grundsätzlich funktionstüchtig, selbst die ganz alten Apparate, sagt Haase. »Das Problem ist dann eher das fehlende Filmmaterial oder anderes Zubehör.«

Der Erfolg des Geschäfts beruht offenbar auf zwei wesentlichen Säulen: »H&H« haben nicht nur ein immenses Fachwissen (das Profis, ambitionierte Hobbyfotografen und Sammler sehr schätzen), sondern auch großes Einfühlungsvermögen für ihre Kunden – egal, ob Stammkunden, Sammler oder Laien-Anbieter, die den Laden über die regelmäßig geschalteten Annoncen in Wochenblättern gefunden haben. »Wenn jemand extra aus einer entfernten Berliner Ecke angereist kommt, um uns seine Kamera zu zeigen, kann man ihn natürlich auch nicht einfach wieder wegschicken«, sagt Frank Haase. Anbietern empfiehlt er aber, zuvor mal im Internet zu schauen, welchen Marktwert die Kamera haben könnte und ob sich der Weg lohnt.

Über einen neuen Trend freuen sich die beiden alten Hasen: »Immer öfter kommen jetzt junge Leute, Studenten und andere, die eine analoge Spiegelreflexkamera suchen. Einfach, weil sie wieder wissen wollen, wie man manuell gute Fotos macht und das selbst genau steuern kann – anders als beim Handy.« Auch Frank Haase hält nicht viel von der ganzen Tablet- und Handy-Fotografie. Es geht nicht zuletzt um Bildkultur. Denn was ist schon die billige Handy-Knipserei und Bildwischerei gegen ein Fotoalbum, das viele Jahrzehnte überleben kann. us

Fotoshop H&H, Adamstr. 45, 13595 Berlin, Tel. 36996850, Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa 9–13 Uhr fotoshophh@web.de – www.fotoshophh.de

Gut behütet unter Sternen und über Spandauer Dächern

Eine ganz besondere Hutmodenschau am 28. März im »Winters Hotel«

Daniela Schimo ist aufgeregt. Die Hutmacherin (in dritter Generation) führt seit 2013 ihr Hutfachgeschäft in der Adamstraße 16. Nicht nur feinste italienische Mode bringt sie in die Wilhelmstadt, sondern auch jede Menge kreative Energie. Sie engagiert sich in der Nachwuchsförderung,



»Spandau, du bist so wunderbar«

Der Hobbyfilmer Jürgen Röhm hat zwei Spandau-Filme gemacht und zeigt sie am 26. März ab 17:30 Uhr öffentlich im Stadteilladen Adamstraße

Seit über 40 Jahren sind Marlene und Jürgen Röhm nun schon Spandauer – er ist gebürtiger Stuttgarter, sie kam aus Nordrhein-Westfalen. Beide haben seit den 60er Jahren die Spandauer Entwicklungen verfolgt, sie kennen viele Menschen aus der Nachbarschaft, die Gegend und das Umland, die alten Geschäfte und die Geschichte der Wilhelmstadt. Seit über 18 Jahren dokumentiert Jürgen Röhm mit dem Fotoapparat und der Videokamera sein Umfeld. Mit dieser Leidenschaft engagiert er sich auch in einer Senioren-Videogruppe, die sich regelmäßig im Bürgertreff am Südpark trifft.

ung, organisiert Spendengalas für krebskranke Kinder und ist Impulsgeber für das nachbarschaftliche Geschehen im Gebiet.

Der Grund ihrer Aufregung ist eine Weltpremiere am 28. März. Zum ersten Mal in der Geschichte der Hutmodenschau darf sie die aktuelle Kollektion der europäischen Adelshäuser von Dottore Marzi aus dem italienischen Firenze vorstellen – noch bevor die Prinzessinnen und Gräfinnen, die Herzöge und Könige Europas die edle Kopfware der Saison tragen.

Das »Sky Tower Restaurant« des Winters Hotel, im 16. Stock des Spiegelturms an der Freiheit 5, ist für dieses glamouröse Event ein würdiger Ort. Unter den Sternen von Berlin und über den Dächern von Spandau werden die Gäste von Daniela Schimo gut behütet durch den Nachmittag geführt.

Ab 15:30 Uhr empfängt sie ihre Gäste mit einem Hutmachercocktail, dessen Ingredienzien streng geheim sind. Um 16 Uhr beginnt die Modenschau mit Haute Couture und Prêt-à-Porter. Die Gäste können sich an eleganten Models erfreuen, die zwischen den Sitzreihen umherschweben, und auch den grandiosen Blick aus dem Fenster genießen. Eigens zu der Modenschau wird der offizielle Hutkatalog der Familie Marzi präsentiert. Diese kostbaren Kataloge, von denen es weltweit nur fünf Exemplare gibt, werden ausschließlich für die Königshäuser handgefertigt.

Einen genaueren Programmablauf möchte die Gastgeberin bislang nicht verraten. Sicher ist allerdings, dass das Publikum involviert wird und huttechnisches Wissen willkommen ist. Prämiert werden der schönste Hut sowie der Gast mit der weitesten Anreise! Nathalie Dimmer

Reservieren kann man über das Hutfachgeschäft in der Adamstraße 16, den »Schoko Engel« in der Pichelsdorfer Straße 85 (Tel. 030-36 50 987) und das »Winters Hotel«, Freiheit 5 (Tel. 030-330 98 600).

Unkostenbeitrag: 15 €. Kopfbedeckung erwünscht!

Aus dem Hobby entstanden nun zwei faszinierende Dokumentationen zu Spandau, die demnächst auch öffentlich gezeigt werden: Der erste Film heißt »Spandau, Du bist so wunderbar«, ist zwanzig Minuten lang und zeigt viele Impressionen des Bezirks: von der Altstadt Spandau führt die kleine Filmreise über die Wilhelmstadt, das Havelufer bis nach Hakenfelde oder Kladow. Man sieht die historischen Bauten der Altstadt, bekannte Orte in der Wilhelmstadt entlang der Pichelsdorfer und Adamstraße, den Metzger und den Förderichplatz, das viele Grün in Spandau, Naturlandschaften wie die Tiefwerder Wiesen und die Wassergebiete, auch Kurioses wie die Amphibien-Wasserautos, von denen früher in Berlin nur wenige Exemplare produziert wurden.

Die erläuternden Kommentare zu den Aufnahmen hat Marlene Röhm gesprochen. Gedreht hat Jürgen Röhm, der an zwei schönen Sommertagen des letzten Jahres mit Fahrrad und Kamera unterwegs war. So sind die Bilder sehr atmosphärisch und vermitteln eine heiter-entspannte Stimmung, die zu sommerlichen Ausflügen in

Neue Blüten der Kunst und Kultur

Elmas Wieczorek engagiert sich für mehr kulturelle Angebote in der Wilhelmstadt

»In unserem Stadtteil fehlt das künstlerische Angebot«, findet Elmas Wieczorek. Sie möchte ihren Beitrag leisten, damit das nicht so bleibt. Die gebürtige Türkin lebt seit 17 Jahren in der Wilhelmstadt und sprüht vor kreativen Ideen. Sie wurde in der berühmten Keramikstadt Kütahya als Keramikerin ausgebildet und hat an der TU Berlin mehrere Semester Werkstoffwissenschaften studiert. Zusätzlich hat sie eine Weiterbildung in Waldorfpädagogik absolviert. »Gesellschaftliches und künstlerisches Engagement waren mir immer sehr wichtig«, sagt sie. Sie war lange Mitglied beim Bürgerverein »Meine Wilhelmstadt e.V.« (der sich inzwischen aufgelöst hat) und betrieb einige Jahre den »Kulturladen« in der Spandauer Altstadt, den sie aus finanziellen Gründen aber leider aufgeben musste. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, andere Wege zu suchen, sich für die kulturelle Vielfalt im Kiez einzusetzen.

Gemeinsam mit dem Geschäftsstraßenmanagement hat sie Ideen für temporäre Kunst- und Kulturaktionen in der Wilhelmstadt entwickelt. 2013 organisierte sie mit Hilfe des Gebietsfonds die »Interkulturellen Herbsttage« und 2014 zusammen mit dem »staakkato e.V.« als Träger einen Aktionstag auf dem Metzger Platz.

Zu den »Herbsttagen« hatte sie ihr internationales Künstler-Netzwerk in den Räumen der ehemaligen Berliner Bank an der Pichelsdorfer Straße zusammengeführt. Die Resonanz war durchweg positiv. Gemeinsam mit Kindern, Eltern und Großeltern wurde gemalt, geformt und geknetet, getöpft und marmoriert. Die notwendigen 50% Eigenmittel, die sie brauchte, um eine Förderung über

und um Spandau einlädt und die besonderen Seiten des Bezirks zeigt. »Viel länger als die Drehzeit«, sagt Jürgen Röhm, »hat aber natürlich der Schnitt gedauert.«

Noch länger und aufwändiger war die Arbeit für den zweiten Film »Spandauer Bilderbogen«, der ganz anders zustande kam: Im Videoklub wurde Jürgen Röhm von einem anderen Hobbyfilmer Rohmaterial übergeben – es zeigte historische Fotoaufnahmen von Spandauer Orten aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis hinein in die 60er Jahre. Die Fotos und Postkartenmotive werden kommentiert von einem Spandauer Zeitzeugen, der kundig und manchmal auch lustig die Bildmotive erläutert.

Röhm hat dieses Rohmaterial als Basis genommen, die fotografierten Orte nochmals aufgesucht und schneidet seine Aufnahmen aus der Jetztzeit aus exakt demselben Blickwinkel dagegen. Dabei entstand eine hochspannende Bilder-Zeitreise von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis ins Heute. Man sieht beispielsweise die zu Kriegsende zerstörte Freybrücke, ihren Wiederaufbau und die Neueröffnung 1951 (auch die »neue« Freybrücke ist inzwischen



den Gebietsfonds zu erhalten, trug sie über Sachmittel und Dienstleistungen der ansässigen Geschäftsleute zusammen. Und auch der Aktionstag auf dem Metzger Platz war ein voller Erfolg: An mehreren Tischen wurden mit Naturmaterialien Kinderspielzeuge entwickelt und Nistkästen gebaut.

Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit arbeitet sie als Sozialarbeiterin für »FiB – Familie in Bewegung«, ein Kooperationsprojekt vom GSJ (Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit gGmbH). Durch ihre Arbeit in der Familienhilfe, aber auch durch ihren Sohn, der in der Wilhelmstadt in der Kita war und später die Förderich-Grundschule besuchte, ergaben sich viele Kontakte zu den Menschen im Gebiet. Elmas Wieczorek hatte von Beginn an eine enge Verbindung zu Erziehern und Lehrern, aber auch zu Eltern und Großeltern der Schüler.

»Ich kann schnell Vertrauen aufbauen und bin mittlerweile im Kiez richtig bekannt«, sagt Elmas Wieczorek mit einem Zwinkern. »Viele Menschen sprechen mich auf der Straße an – besonders meine Landsleute. Ich sehe mich als Vermittlerin zwischen den verschiedenen Sprachen und Kulturen.« Nathalie Dimmer

schon wieder Historie), man sieht alte Geschäfte und Lokale, noch fast autoleere Straßenzüge, etliche Straßenbahnen aus den 50er und 60er Jahren, die Folgen der Kriegszerstörungen – und den Wandel, die Veränderungen des Gebiets bis heute.

Dieser 40-minütige Film dürfte viel Erinnerungs- und Gesprächsstoff insbesondere für ältere Spandauer bieten, weshalb auch für den Vorführungsabend mehrere Pausen eingeplant sind, um sich zwischendurch austauschen zu können. Aber auch für jüngere Zuschauer ist das historische Material hochinteressant! us

Alle sind zur öffentlichen Vorführung herzlich eingeladen: Donnerstag, 26. März, Stadteilladen Adamstr. 39, Beginn 18 Uhr, Einlass ab 17:30 Uhr, Eintritt frei Wer sich für die Wilhelmstädter Geschichte und das historische Material interessiert, ist herzlich eingeladen zur Arbeitsgruppe »Geschichte und Geschichten« – siehe auch S. 10/11

Geschichte und Geschichten

Die Ausstellung »Meine Kindheit in der Wilhelmstadt« ist ein einzigartiges historisches Zeugnis zur Geschichte der Wilhelmstadt in den 1940er bis 1970er Jahren aus ganz persönlicher Sicht und fand bislang große Resonanz. Die Arbeitsgruppe »Geschichte und Geschichten«, die die vielbeachtete Ausstellung ehrenamtlich erarbeitete, ist von dem Erfolg ebenso beflügelt wie von dem Erlebnis der gemeinsamen Arbeit und will ihre Forschungen nun fortsetzen. In dieser Kolumne schreiben Mitglieder der Arbeitsgruppe in loser Folge ihre Erinnerungen auf.



FOTOS: ARCHIV JURGEN BÖHMER

Gulaschsuppe im Waschkessel

Pichel und Franz: Kleine Hausgeschichten aus der Pichelsdorfer Straße 86 / Franzstraße 1

Unser Haus – Erstbezug Oktober 1906 – hatte einst, im 4. Obergeschoss des Aufgangs Franzstraße 1, eine Waschküche. Vom Einschlag einer Brandbombe im April 1945 in das Haus blieb diese Waschküche verschont.

Zum »bestellten Washtag« mussten sich die Mieter beim Vermieter den Schlüssel (ein ca. 20 cm langes »Eisen«) holen und einen kleinen Obolus zahlen. Dann wurde der Ofen unter dem Waschkessel mit Brennholz und Kohle vom gegenüber liegenden »Kohlenhof Sumpf« (Franzstr. 2–4) angeheizt. Die »Waschfrau« (in diesem Fall meine Mutter) stand dann schwitzend wohl den ganzen Tag am Zuber, der mit heißer Waschlauge gefüllt war. Ein Waschbrett diente als Rubbelfläche – und uns Kindern in den 50er Jahren außerdem (nebst Metall-Fingerhüten) als »Skifflebrett« für musikalische Darbietungen. (Skiffle war damals eine populäre amerikanische Musikrichtung und Vorläufer des Beats, d. Red.)

Weil die Waschlauge ein kostbares Gut war, wurde sie gleichzeitig auch für die »Grundwäsche« der Kinder genutzt.



Etwa Ende der 70er Jahre wurde dann die Waschküche im Haus aufgegeben – die Waschmaschine begann ihren Siegeszug. Übrig blieb ein Raum mit Betonboden, einem Abfluss in der Mitte, einer Dachluke, einer kleinen Toilettenkabine, zwei Holzböcken und zwei Zubern. Der damalige Hauswirt nahm dann den Kupferkessel zur Aufbewahrung in seinen Keller. Als wir in unserem Haus 1986 dessen 80-jähriges Bestehen feierten, waren alle Fenster mit Luftballons geschmückt, über dem Eingang vom Eckladen hing eine große 80. Zu diesem Anlass kam der Kupferkessel wieder zum Einsatz. Die Mieterschaft beteiligte sich in großer Zahl an dem Aufruf, einen großen Kochtopf voller Gulaschsuppe zu spenden. Mit Holzkohle beheizt, wartete auf dem Hof der an einem »Dreibein« hängende Kessel auf die »Spezial-Suppenfüllung«. Bei der äußerst gemütlichen Feier war es der Mieterschaft allerdings nicht möglich, die wohlschmeckende M.-G.-M. (= Mieter-Gulaschsuppen-Mischung) gänzlich zu verspeisen. So hatten wir dann die Idee, an der Ecke Pichelsdorfer/Franzstraße Taxis anzuhalten, um die Suppe nebst Teller und Löffeln anzubieten. Per Taxifunk machte die »Abfütterung« schnell die Runde: Im Nu stand die Straße voller Taxis und mit viel Hallo wurde die Suppe schnell verputzt. Für lange Zeit war dieses Ereignis hier großes Kiezgespräch. Der Kessel aber wanderte danach wieder in den Keller des Hauswirts. Als dann 1990/91 das Haus an die jetzigen Besitzer übergeben wurde, verschwand

durch den Dachausbau auch die inzwischen lange ungenutzte Waschküche samt Kessel. Da der ehemalige Hauswirt jedoch später an den Bodensee verzog, stand der Kupferkessel nun wieder zur Verfügung ...

Die »Wende« brachte es mit sich, dass wir neue Freunde im Land Brandenburg fanden. So landete unser »Wanderkessel« in einem Garten in Brieselang. Dort dient er – inzwischen fast ergrünt – als Pflanztopf für Tomaten, Sonnenblumen oder Dahlien und somit als historisches Element zur »Völker-Verbindung zwischen Ost und West«.

Der Hof in den 50er Jahren

Die Hauswirtin in den 50er Jahren war eine strenge Frau. Man hatte unwiderruflich bei ihr verspielt, wenn man nicht zwei wichtige Dinge im Haus befolgte: Wehe, man wurde am hellen Tag dabei erwischt, den Schalter für das Treppenhauslicht zu betätigen! Der damalige Postbote bekam aus diesem Grund von ihr ein Hausverbot erteilt.



Außerdem war es eine Todsünde, dem Königspudel namens Biene beim Streicheln über die toupierte Kopfhair-»Krone« zu streicheln. Wer dies nicht befolgte, hatte jahrelang unter dieser »Verfehlung« zu leiden ...



Auf dem Hof befand sich eine hölzerne, grau gestrichene Remise. Das war der Werkzeugschuppen für den Hauswirt und den Hauswart. In den Jahren der Hausgemeinschaft Pichel & Franz (ca. 1979–1990) strichen die Mieter die Remise grellrot an. Da wir zehn Jahre lang zur Osterzeit einen Trödelmarkt auf dem Hof abhielten, war diese »rote Bude« sogar beim Bezirksbürgermeister Werner Salomon beliebt, weil er sich gerne die dort befindliche Werkbank ansah. Bei der Hofneugestaltung Anfang der 90er Jahre wurde die Remise dann abgerissen. Neben der Remise befand sich früher eine Teppichklopfstange – für uns Kinder auch ein beliebtes Turngerät. Denn zu Zeiten, als »Staubsauger« noch ein Fremdwort war, genoss man es als Kind, seine Aggressionen an einem Teppich auszutoben. Das ging natürlich nicht ohne entsprechende Geräusche. So kam es zu diesen Zeiten immer wieder zu Beschwerden, weil sich nicht jeder an die dafür vorgesehenen »Klopfzeiten« hielt. Jürgen Böhmer

Bald wieder belebt?

Seit Jahren steht das Einkaufszentrum an der Ecke Heerstraße und Alt-Pichelsdorf leer. Das dürfte sich bald ändern, denn inzwischen hat sich ein neuer Eigentümer gefunden, der das Gebäude sanieren und umbauen will. Noch in diesem Jahr sollen die Arbeiten beginnen.

»Sanella«

Eine kleine Geschichte aus der Wilhelmstraße

Wilhelmstr. 1–3, gegenüber vom Ziegelhof. Dort standen bis 1962 noch stattliche Wohnhäuser mit vielen Geschäften, die dann aber leider abgerissen wurden.

Ich wohnte mit meinen Eltern und der Schwester in der Wilhelmstraße 3. Das war Ende der 50er Jahre. Im Haus Wilhelmstraße 1b hatte der Fleischer Jöhnck seinen Laden, wohin mich meine Mutter öfters zum Einkaufen schickte. Manchmal musste ich beim Fleischer Jöhnck auch die Margarine »Sanella« einkaufen. Ich war damals ein Kind und fand das immer aufregend. Auf dem Weg nach Hause spielte ich mit meinem Einkauf. Ich presste die Margarinewürfel gegen die Hauswand und verformte sie wie ein Stück Knete. Meine Mutter war dann natürlich nicht begeistert von meiner Spielerei.

Aber wie auch immer – der Pfanne war es schließlich egal, wie das Bratfett aussieht.

Christel Schories



Die Arbeitsgruppe »Geschichte und Geschichten« trifft sich zweimal monatlich, an jedem zweiten Montag und jedem letzten Donnerstag im Monat ab 17 Uhr im Stadteckladen Adamstr. 39. Jeder Interessierte, der sich beteiligen möchte und vielleicht auch eigene Kindheitserinnerungen oder auch Fotos beisteuern möchte, ist dabei herzlich willkommen!

Kontakt: Andreas Wilke (KoSP), Tel. 33 00 28 36

Erinnerung an 70 Jahre Befreiung

70 Jahre nach Kriegsende und nach der Befreiung vom NS-Regime will der Verein »Zwangsarbeit erinnern e.V.« unter der Schirmherrschaft von Spandau Bürgermeister Helmut Kleebank und gemeinsam mit dem »Runden Tisch Spandau für Demokratie und Toleranz« Initiativen von und mit jungen Menschen in Spandau ehren, die die Erinnerung an diese furchtbare Zeit wachhalten und gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Antisemitismus aktiv sind. Auf einer Festveranstaltung am Freitag, dem 8. Mai in den »Italienischen Höfen« in der Spandauer Zitadelle sollen die vielen Aktivitäten dieser jungen Menschen in Spandau einem breiteren Publikum vorgestellt und geehrt werden. Damit soll auch ein Beitrag zu einer besseren Vernetzung solcher Aktivitäten in Spandau geleistet werden. Mehrere Schulen, Oberstufenzentren, Vereine, Gewerkschaften und Unternehmen haben bereits ihre Mitwirkung an der Veranstaltung zugesagt.

Henry Schwarzbach, ein in Berlin lebender Überlebender der Zwangsarbeit im Siemens-Außenlager Bobrek in Auschwitz, will den jungen Menschen von seinen Erinnerungen an die damalige Zeit berichten.

Wer noch mitwirken will und bisher bei den Vorbereitungen nicht angesprochen und erreicht wurde, wendet sich bitte an das Büro des Bezirksbürgermeisters unter der Rufnummer 90279-3318 oder per E-Mail an buergermeister@ba-spandau.berlin.de





FOTOS: KOSP

Ein Stück Rasen und ein Buddelkasten für die Kleinsten

Die Weißenburger Straße 37 / Wörther Straße 29 ist ein unauffälliger Berliner Altbau, entstanden ca. um die letzte Jahrhundertwende. Ein typisches Mietshaus, Vorderhaus, Hinterhaus, enger Hof. Doch im Lauf der Zeit ändert sich einiges:

So lebt im Haus inzwischen auch eine Tagesmutter, die mehrere Kleinkinder betreut. Und gerade die Kleinsten brauchen auch ortsnah einen Platz zum Draußenspielen. Doch meist sind die klassischen Altberliner Höfe im ursprünglichen Zustand kaum dazu geeignet.

Friedrich Mehl ist ein »Old School«-Eigentümer, wie man ihn vielen Mietern wünschen würde. Von seiner verstorbenen Ehefrau hat der Urberliner zwei Mietshäuser geerbt, jenes in der Weißenburger und ein anderes in der Spandauer Brüderstraße. Er und seine verstorbene Frau machen seit über 40 Jahren dort Hausverwaltung. Mehl legt Wert auf guten individuellen Kontakt zu den Mietern, auf Kontinuität und darauf, dass sich die Mieter hier wohl fühlen.

Deshalb kam es ihm entgegen, dass er vom Hofbegrünungsprogramm des Bezirksamts erfuhr: Das Städtebauförderprogramm »Aktive Zentren« ermöglicht es auch, in sogenannten AZ-Gebieten wie der Spandauer Wilhelmstadt Gelder für Hofverschönerungen bereitzustellen.

Also stellte Friedrich Mehl beim Bezirk im Rahmen des Hofbegrünungsprogramms einen Förderantrag für beide Höfe, für vergleichsweise geringe Summen. So konnten Vermieter und Mieter den kleinen Hof in der Weißenburger Straße neu gestalten. »Der Hof war ja bis dahin nicht so schön«, sagt Mehl. Jetzt gibt es dort eine kleine Ra-

senfläche, auf der sich die Mieter in den schönen Jahreszeiten auch zu gemütlichen Treffen versammeln können, und einen Buddelkasten für die Kleinkinder. Die Mülltonnen wurden an die Seite geräumt.

Es ist sicher immer noch Traumahof (das wird man aus engen Berliner Hinterhöfen auch nicht rausholen können), aber immerhin wurde es grüner, kommunikativer, wirtlicher, die Mieter fühlen sich auch für die Pflege verantwortlich, pflegen den Rasen. Und das neue Lebensgefühl hat mit ca. 1000 Euro Fördermitteln und 1600 Euro Eigenanteil wenig Geld gekostet.

Auch in dem Mietshaus Brüderstraße hat Friedrich Mehl das Förderprogramm genutzt – mit 800 Euro Fördermittel und 400 Euro Eigenanteil: Hier wurden Rosenbögen angelegt, die Mülltonnen verkleidet und Thuja gepflanzt. Zudem hat Mehl statt der obligatorischen Plastik-Gartenmöbel inzwischen solide Holzmöbel angeschafft und diese aus eigener Tasche bezahlt.

»Hier wohnen inzwischen viele junge Leute«, erzählt Friedrich Mehl. »Aber leider ist die Fluktuation hoch, schon wegen der Arbeitsplätze – die jungen Familien müssen deshalb oft umziehen. Und manchmal brauchen die Familien auch mehr Wohnraum, weil sich weiterer Nachwuchs ankündigt.« Freundliche grüne Höfe sind dennoch nie verkehrt – weder für die jungen noch für ältere Mieter! Eigentümer und Mieter sind eingeladen, diese unbürokratische Fördermöglichkeit in Anspruch zu nehmen. us

Fotos: Hof der Weißenburger Straße 37, Vorher... Nachher

Hoch mit dem grünen Daumen!

Das Hofbegrünungsprogramm im Aktiven Zentrum

Die Frühlingssaison beginnt – Zeit, die Wohnhöfe etwas freundlicher zu gestalten, mit Blüten, Stauden, Sträuchern, Rasen und anderem.

Das Hofbegrünungsprogramm aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren« unterstützt Eigentümer, Mieter, Kitas und andere auch in diesem Jahr bei solchen Vorhaben finanziell und mit Beratung.

Eigentlich ist das ein freundliches Angebot, dennoch blieb bislang die Nachfrage eher gering. Das Bezirksamt Spandau und das Koordinationsbüro haben deshalb nochmals ca. 250 Grundstückseigentümer angeschrieben, um für das Programm zu werben, und mit diesem Schreiben auch eine Informationsbroschüre verschickt.

Seit 2012 fördert das Bezirksamt Spandau im Rahmen des Sanierungs- und »Aktive Zentren-Berlin«-Gebiets Wilhelmstadt die Begrünung von Innenhöfen mit einem finanziellen Zuschuss. Dabei sollen die Wohnqualität mit den Innenhöfen für die Bewohnerschaft gesteigert werden. Hofbegrünungen tragen nicht nur wesentlich zur Wohnumfeldverbesserung bei, sondern fördern auch nachbarschaftliche Begegnungen und Kontakte ebenso wie das Stadtklima und die Stabilisierung des Artenreichtums in der Stadt.

Die Umsetzung guter Ideen wird dabei finanziell mit zwei Dritteln der Gesamtkosten pro Hof finanziell gefördert. Dazu zählen u. a. Maßnahmen zur Hofentsiegelung, der Kauf neuer Pflanzen, Fassadenbegrünung oder Nisthilfen. Wichtig ist, dass das Wohnumfeld eine Aufwertung erhält und die Hoffläche eine ökologische Aufwertung erfährt. us

Sollten auch Sie Ihren Hof lebenswerter gestalten wollen, Rat und Hilfe suchen bei ersten Ideen und Entwürfen oder andere Fragen haben, dann melden Sie sich bei Cornelia Forchmann (Stadtentwicklungsamt des Bezirks, Fachbereich Stadtplanung) telefonisch unter 030/90279-2326 bzw. per Mail unter cornelia.forchmann@ba-spandau.berlin.de, oder bei Linda Tennert-Guhr (KoSP GmbH) telefonisch unter 030/3300283-1 bzw. unter tennert-guhr@kosp-berlin.de oder schauen Sie auf die Internetseite www.wilhelmstadt-bewegt.de. Hier können auch Antragsformulare für die Förderung heruntergeladen werden.

Steigende Preise bei Neuvermietung in der Wilhelmstadt

Auch in Spandau steigen die Mieten bei Neuvermietung rapide. Das zeigt der aktuelle Wohnkostenatlas des »Wohnmarktreport Berlin 2015«: In Spandau verzeichnet er im vergangenen Jahr eine durchschnittliche Preissteigerung bei Mietwohnungsangeboten um 7,9 Prozent, in der Wilhelmstadt sogar um 10,5 Prozent. Im Berliner Mittelwert stiegen die bei Neuabschluss eines Mietvertrages geforderten Mieten um 6,9 Prozent.

Seit 2009 Steigerung der Neuvermietungspreise um 30%

Mit im Mittel geforderten 6,75 Euro pro Quadratmeter Nettokaltmiete liegen die Spandauer Preise noch klar unter dem Durchschnitt Berlins von 8,55 Euro/qm – lediglich in Marzahn-Hellersdorf finden sich im Schnitt noch günstigere Mietangebote. Die höchsten Mittelwerte erreichen die In-



TANIA SCHNITZLER

nenstadtbezirke Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Charlottenburg-Wilmersdorf. Die Randlagen, in denen die Mieten bisher vergleichsweise günstig waren, holen aber deutlich auf – nicht nur Spandau, sondern auch Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Neukölln und Reinickendorf verzeichnen überdurchschnittliche Steigerungsraten.

In Spandau differieren die durchschnittlichen Angebotsmieten nur wenig. Lässt man den Sonderfall Kladow außer Betracht, so zeigen die einzelnen Ortsteile kaum Unterschiede. Zwei Ausnahmen gibt es allerdings: Im Postleitzahlgebiet 13589 (Falkenhagener Feld) liegt der Mittelwert mit 5,87 Euro/qm nettokalt deutlich unter dem des gesamten Bezirkes (6,75 Euro/qm) und im Postleitzahlgebiet 13593 (Heerstraße/Wilhelmstraße) mit 5,33 Euro/qm gar am Tabellenende aller im Wohnkostenatlas aufgeführten Berliner Gebiete.

Im Postleitzahlgebiet 13595 (östliche Wilhelmstadt und Pichelsdorf) lagen die Mietangebote im Jahr 2014 bei einem Mittelwert von 6,91 Euro/qm nettokalt, im Postleitzahlgebiet 13581 (Klosterfelde) bei 6,88 Euro/qm. Fünf Jahre zuvor, im Jahr 2009, wurden in der Wilhelmstadt noch durchschnittlich 5,33 Euro/qm nettokalt verlangt, seitdem stiegen die verlangten Mietpreise um nahezu 30%.

Mehrfamilienhäuser und Eigentumswohnungen

Stark gestiegen ist in Spandau im vergangenen Jahr auch der durchschnittlich geforderte Preis bei Verkäufen von Mehrfamilienhäusern. Der lag bei 1301 Euro/qm und damit um 11,8 Prozent höher als im Vorjahr. Aber auch hier liegt Spandau noch am unteren Ende aller Berliner Bezirke, die Steigerung entspricht in etwa der Rate der gesamten Stadt (11,7%). Besonders begehrt war die Geldanlage in Mehrfamilienhäusern übrigens im Nachbarbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, hier stiegen die geforderten Preise im Schnitt um 20,5%, der Mittelwert der Angebote betrug 2.219 Euro, also etwa 70% mehr als in Spandau!

Etwas beruhigt hat sich die Preisentwicklung hingegen bei Eigentumswohnungen. Hier betrug die Steigerungsrate in Spandau im vergangenen Jahr »nur« 2,3%, was aber immer noch deutlich über dem Anstieg der allgemeinen Lebenshaltungskosten liegt. Im Jahr 2013 waren die Preisforderungen jedoch im Mittel um 9% gestiegen, im Jahr 2012 sogar um 18%. Vor allem im oberen Preissegment wurden im vergangenen Jahr deutlich niedrigere Preise aufgerufen, hier ging die Preiserwartung sogar um etwa 10% zurück. Insgesamt lie-

gen die geforderten Preise für Eigentumswohnungen in Spandau aber klar unter dem Mittelwert Berlins: Sie sind mit 1339 Euro/qm im Durchschnitt nur etwa halb so teuer wie in der gesamten Stadt (2.725 Euro/qm) und damit die preisgünstigsten in ganz Berlin.

Der »Wohnmarktreport 2015 Berlin« wurde vom Immobiliendienstleister CBRE und der Bank Berlin Hyp im Februar 2015 veröffentlicht. Darin werden die öffentlichen Angebote für Miet- und Kaufverträge der ersten drei Quartale 2014 ausgewertet. In den Vorjahren erschien der Report bei der Wohnungsbaugesellschaft GSW. Die Steigerungsraten der Mietpreise beruhen auf eigenen Berechnungen im Vergleich mit den Vorjahresreporten und weichen von den im Wohnmarktreport 2015 veröffentlichten Werten leicht nach oben hin ab. cs

Wohnmarktreport Berlin 2015:

www.berlinhyp.de

Die Reporte der Vorjahre findet man unter www.gsw.de

Frühlingsstart in die Fahrradsaison: Aktionstag mit der KlimaWerkstatt am 24. März

Der Frühling naht – Zeit, wieder mit dem Fahrrad zu fahren statt mit dem Auto. Das tut auch der Umwelt gut: Wenn nur ein Drittel der Kurzstrecken bis sechs Kilometer mit dem Rad statt mit dem Auto zurückgelegt würde, könnten jährlich 7,5 Millionen Tonnen Kohlendioxid vermieden werden. Es gäbe weniger Stau und Lärm, die Luft würde besser.

Nur – macht das Fahrrad auch mit? Wegen ungelöster Wartungs- und Reparaturaufgaben bleibt das Rad leider oft stehen. Deshalb organisiert die KlimaWerkstatt Spandau für Dienstag, den 24. März, einen Fahrrad-Aktionstag. Wer an diesem Tag zwischen 12 und 18 Uhr sein Fahrrad zu einem der teilnehmenden Betriebe bringt, bekommt es kostenlos durchgecheckt und erhält einen Reparatur-Gutschein, den er dort einlösen kann.

Über ausgemusterte, aber fahrtüchtige Fahrräder freuen sich Kinder und erwachsene Bewohner des Wohnheims für Asylsuchende und Geflüchtete in der Staakener Straße. Auch Räder, die geringfügig aufgearbeitet werden müssen, sind willkommen. Bitte melden Sie Ihre Spende unter 351 33 140 an.

Weitere Informationen zum Fahrrad-Aktionstag und eine Liste der teilnehmenden Betriebe unter www.klimawerkstatt-spandau.de oder telefonisch unter 3979 8669.

Sozialteam mit neuen Sprechzeiten

Im »Sozialteam Wilhelmstadt« engagieren sich kompetente Wilhelmstädter ehrenamtlich, indem sie ihre Mitbürger zu verschiedenen Themen beraten: von Alter und Pflege bis zu Integration und Hartz IV, zu Schwerbehindertenrecht und Energie. Wer einfach nur Geselligkeit sucht, kann bei der Bastelgruppe mitmachen. Und wer kaputte Haushaltsgeräte hat, sie aber nicht wegwerfen will, sollte unbedingt das RepairCafé aufsuchen, wo einmal monatlich versierte Bastler und Schrauber kostenlos die Geräte reparieren. Das Angebot ist in der Wilhelmstadt willkommen und erfreut sich deutlicher Nachfrage: In den vergangenen beiden Jahren nahmen insgesamt mehr als 2.500 Besucher die Angebote in Anspruch. Gesucht werden noch weitere ehrenamtliche Mitarbeiter mit Fachkompetenz und Büro-Erfahrung. Insbesondere für den Bereich Laptop, Handy und PC besteht im Kiez noch großer Beratungsbedarf!

Die aktuellen Termine des Sozialteams finden Sie immer auf der Adressseite der Wilma (nebenstehende S. 15).



Das Sozialteam des Stadtteilladens (v.l.n.r.): Asja Kuhn, Dietmar Zacher, Wolfgang Schumann, Kati Schenk, Lars Naffin, Sabine Herrmann, Heidemarie Koch und Volkmar Tietz (Gründer und Teamleiter)

Spannende Spandauerinnen

Spandau hat nicht nur den Internationalen Frauentag am 8. März gefeiert, sondern ihm gleich eine ganze Frauenwoche mit unterschiedlichen Veranstaltungen gewidmet. Der Samstag, 14. März, gehört der Spandauer Stadtgeschichte. Interessierte begeben sich gemeinsam mit der Historikerin und Politikwissenschaftlerin Claudia von Gélieu und den Mitgliedern des Spandauer Frauenbeirats auf einen Spaziergang in die frauenbewegte Vergangenheit Spandaus. Es geht um Frauen, die in der Militär- und Festungsstadt Spandau das Leben, die Gesellschaft und die Politik in Spandau jahrhundertlang mitprägten. Die Frauentour endet in der Bäckerei Fester, in der die Teilnehmerinnen eine traditionelle »Spandauer Zimtbrezel« geschenkt bekommen, zu denen es sicher auch eine spannende Geschichte gibt ...

14. März, 12–14 Uhr Uhr, Treffpunkt: U-Bhf. Altstadt Spandau, Ausgang Breite Straße Teilnahmegebühr: 10€, ermäßigt 5€

Lernoffensive für Grundschulen

Ein neues Projekt soll Grundschülerinnen und Grundschülern helfen, in der Schule durchzustarten. Sie erhalten ab sofort in drei Spandauer Bibliotheken im Rahmen des neuen Projektes »Lernoffensive Spandau« eine regelmäßige kostenlose schülergänzende Förderung. In Kleingruppen unterstützen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von »Sozial-kulturelle Netzwerke casa e.V.« die Kinder bei ihren Hausaufgaben und helfen bei Schulproblemen in allen Fächern. Gemeinsam mit ihren Eltern lernen die Grundschülerinnen und Grundschüler, Strategien zu entwickeln für einen langfristigen Schulerfolg. In der Hauptjugendbibliothek (Altstadt Spandau) sowie in der Stadtteilbibliothek am Falkenhagener Feld begann das Projekt bereits am 23. Februar. Seit dem 3. März begrüßt auch die Stadtteilbibliothek Heerstraße Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse zu den wöchentlichen Kursen.

Für nähere Informationen sowie Anmeldungen zu den Kursen stehen die Projektkoordinatorin Irmela Seebe (lernoffensive@casa-ev.de, Tel. 62 20 23 02) sowie die Leiterin der Hauptjugendbibliothek Gisela Rhein (g.rhein@ba-spandau.berlin.de, Tel.: 90279-5526) zur Verfügung.

Das Projekt wird im Rahmen des EU-geförderten Programms Soziale Stadt finanziert.

Ausstellung über Stasi-Aktivitäten in Spandau

Die Jugendgeschichtswerkstatt Spandau hat mit Schülerinnen und Schülern des Seminarkurses Geschichte des Lily-Braun-Gymnasiums ein halbes Jahr lang zu den Aktivitäten der Staatssicherheit in Spandau geforscht. Erstmalig wurden dazu die Akten des »Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik« gesichtet, die sich mit Spandau beschäftigen. Die Schülerinnen und Schüler gewannen so ganz neue, aus Originalakten stammende Erkenntnisse.

Die Ausstellung »Spandau 1945–1990, ein Grenzbezirk zur DDR im Blickfeld der Stasi« gibt einen ersten Eindruck davon, dass die Stasi nicht nur in der ehemaligen DDR tätig war, sondern auch in den Westbezirken Berlins, auch in Spandau: Dies geschah u.a. durch Anlegen von »Toten Briefkästen«, die Auswertung von Grenzzwischenfällen sowie die Ausspähung von Gaststätten, der Polizei und Spandauer Bürgerinnen und Bürgern, und dieses auch mit Unterstützung von Spandauer Geheimen Mitarbeitern.

Die Ausstellung war bereits im Herbst 2014 im Rathaus Spandau zu sehen und wird nun noch einmal im Klubhaus Falkenhagener Feld bis 10. April gezeigt.

Ort: Klubhaus Falkenhagener Feld, Westerwaldstraße 13, 13589 Berlin, Öffnungszeiten: bis 10. April, Mo–Fr 9–21 Uhr, So 14–18 Uhr. Eintritt kostenlos.



Adressen

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung
Carsten-M. Röding
Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030-90 279-22 60
baustadtrat@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:
Markus Schulte, Tel. 030-90 279-35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:
Doris Brandl, Tel. 030-90 279-31 64
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030-90 279-35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030-90 279-35 68
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de
Andreas Wilke, Tel. 030-330028-36
wilke@kosp-berlin.de
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030-330028-30
tennert-guhr@kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement
Nadine Ranft / Torsten Wiemken,
Tel. 030-30 12 46 97 bzw. 0178-352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr
die raumplaner / LOKATION:S
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt
Sprecher: Peter Mabbett,
Michael Henkel, Michael Braun
Öffentliche Sitzung:
jeder 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
Stadtteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Sozialteam Wilhelmstadt Bürgerberatungsangebote im Stadtteilladen Adamstraße 39

Kontakt: Volkmar Tietz, Tel. 30 12 46 97, oder
Mob. 0176-4981761,

Montag, 12–14 Uhr – Pflege:
Lars Naffin zu Pflegerecht

Montag, 16–18 Uhr – Schwerbehindertenrecht:
Dietmar Zacher (Schiedsmann)

Dienstag, 10–12 Uhr – Integration:
Asja Kuhn übersetzt auch Russisch und Englisch und berät u.a. zu Gesundheitspflege, Entspannung und Umweltpädagogik

Dienstag, 17–19 Uhr – Energie: Kati Schenk berät zu Strom, Gas, Heizung, Verbraucherschutz

Mittwoch, 15–18 Uhr (nicht am 1. Mittwoch im Monat) – Alter: Volkmar Tietz zu Renten- und Mietangelegenheiten, Betreuungsrecht; Hilfe zu Antragsstellung und Behördengängen

Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr – Basteln: Handarbeiten für Jung und Alt mit Heidemarie Koch

Donnerstag, 17–19 Uhr – Kiezsprechstunde:
mit Volkmar Tietz

jeder 2. Donnerstag im Monat, 17.30–20 Uhr – RepairCafé: Kostenlose Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten

Freitag 9.30–12 Uhr – Hartz IV & mehr:
Wolfgang Schumann berät zu Hartz IV, Jobcenter, Existenzgründung, Deutschunterricht

Slawischer Herrnsitz im Gemüsegarten

Den Wurzeln Spandows auf der Spur



Wer hätte das gedacht: Die ältesten Siedlungsspuren Spandaus findet man in der Wilhelmstadt, nahe den alten Götelwiesen der Pichelsdorfer Vorstadt, am Burgwall. Genau dort gegenüber befand sich um das 7./8. Jahrhundert herum der Hauptzufluss, die »Zusammenkunft« (slawisch: »Spandowe«) des vom Stößensee bis fast Eiswerder reichenden Spree-Deltas in die Havel. Ein kläglicher Rest des einstigen Haupt-Spreearms ist mit dem Schlangengraben auf der Burgwallschanze des Stresow noch zu erahnen.



Auch das heutige schmale Rinnsal des Burgwallgrabens war noch bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts ein mehrere Meter breiter Havelarm rund um eine anfangs zweiteilige Tal-Sandinsel. Da sie anders als die meisten der zahlreichen Inseln der Niederung nicht regelmäßig überschwemmt wurde, war sie für eine frühe Besiedlung an zwei schiffbaren Flüssen überaus geeignet.

Hier siedelten die Heveller – wendische Fischer, die auch dem Fluss seinen Namen gaben. In Dokumenten des 14. Jahrhunderts wird die Doppelinsel »Borgwall« genannt, was einige Generationen von Archäologen motivierte, der dort vermuteten Burg und der Slawensiedlung nachzuspüren.

Vor allem Baumaßnahmen der jüngeren Zeit brachten Relikte der frühen und mittelalterlichen Siedlung zum Vorschein – manche davon sind heute beispielsweise im Foyer der »Seniorenresidenz Havelgarten« zu bewundern. Legendar ist vor allem das »Spandauer Kreuz«, von dem 1982 bei Grabungen eine gut tausend Jahre alte tönernerne Gussform auf dem westslawischen Burgwall gefunden wurde.

Anfang der 1960er Jahre, bei Ausgrabungen im Vorfeld einer geplanten Bebauung Am Burgwall 15, wurden in einem Obst- und Ge-

müsegarten nicht nur Reste des slawischen Befestigungsringes und »Kulturschutt« wie Keramikscherben, Knochen und Werkzeuge aus den Jahrhunderten der slawischen Siedlung, sondern auch die Fundamente einer Turmburg und ein Silbermünzenschatz gefunden. Laut Ausgrabungsleiter Dr. von Müller ein untrüglicher Beweis für einen slawischen Herrnsitz, so zitierte ihn der Tagespiegel von November 1962.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts muss es auf der Insel einen verheerenden Brand gegeben haben. Zum Glück für die Bewohner hatten die Wendenfürsten schon Jahrzehnte zuvor auf dem Gelände der heutigen Zitadelle eine befestigte Anlage zur vollständigen Kontrolle der Wasserwege von Havel und Spree errichtet, in deren Schutz sie ohne lange Reisewege eine neue Heimat fanden. Der Name Spandow zog gleich mit um auf den Kietz, zum Behnitz und dem Altstadtareal.

Als dann 1560 (die alte Slawenburg war von einer Befestigungsanlage der Askanier ersetzt worden), mit dem Bau der Zitadelle begonnen wurde, mussten die Nachfahren der Kietzer Fischer weichen und wieder zurück an den alten, schon fast vergessenen Standort am und auf dem Burgwall.

Am 21. März 1813 um 8 Uhr morgens ist es – wie der Heimatforscher Albert Ludewig in seiner Abschrift aus einer Chronik vom März



jenes Jahres zitiert – vorbei mit dem Kietz am Burgwall wie auch mit vielen Gebäuden, u.a. dem Gasthaus Roter Adler vor dem Potsdamer Thor und an den Krümmen Gärten. Die französischen Besatzungstruppen Napoleons brennen die Häuser nieder für ein freies Schussfeld, um die Festung Spandau vor den heranrückenden russischen Kosaken und preußischen Truppen möglichst lange zu halten.

Nur einen Tag später, so Ludewig weiter, werden einige hundert Mann der napoleonischen Truppen zum Potsdamer Thor hinausgeschickt, um sogar die Bäume und Schuppen niederzuhauen, kehren aber gleich unverrichteter Dinge wieder hinter die Mauern zurück, als sie die ersten Kosaken sichten.

Nach kurzem, aber heftigen Artilleriebeschuss, in dessen Folge über 60 Häuser in Spandau zerstört wurden und zwei zivile Opfer (eine Frau und ein Bäckergehilfe) zu beklagen waren, gaben die französischen Garnisonstruppen auf und durften abziehen.

An einen Wiederaufbau und eine Rückkehr der Kietzer Fischer an den Burgwall war aber nicht zu denken: Denn auch das preußische Militär als alter und nun neuer »Haus herr« der Festung Spandow war ganz zufrieden mit der freien Sicht und dem freien Schussfeld. So mussten die Kietzer auf dem »wüsten Gelände des Tiefwerder« bleiben, wohin die Franzosen sie vertrieben hatten.

Wie ein »Who is Who« der Alteingesessenen liest sich die in der Sammlung Ludewig im Stadthistorischen Archiv erhaltene Namensliste der umgesiedelten Kietzer Fischer: Palcke, Tübicke, Roske, Rackwitz, Rasenack, Lindow, Mahnkopf ...

Und irgendwie leben sie alle noch fort in der ältesten Spandauer Institution, der »Fischer sozietät Tiefwerder-Pichelsdorf«. In diesem Jahr feiert die Vereinigung ein doppeltes Jubiläum: Am Donnerstag nach dem Dreikönigstag vor 500 Jahren erhielten die Kietzer Fischer vom Kurfürst Joachim I. die selbstständigen Fischereirechte. 300 Jahre später, 1815, schlossen sie sich zur Sozietät zusammen und vereinigten damit die Fischereirechte von der Berliner Mühlendammschleuse bis zur Mühlendammschleuse der Stadt Brandenburg.

Bis heute sind die Ahnen der Kietzer Fischer mit der Hege und Pflege der Fischbestände in diesem Bereich betraut – wer in der Region einen Angelschein haben will, muss sich an die Fischereisozietät in der Weißenburger Straße 43 wenden. Thomas Streicher

Bild oben: Brücke auf den Burgwall nahe Ziegelehof um 1902, links der Zufluss des Bullengrabens. Skizze links: Burgwallkiez 1813, Albert Ludewig Mitte: Replik des »Spandauer Kreuzes« (Quelle Wikimedia Commons)